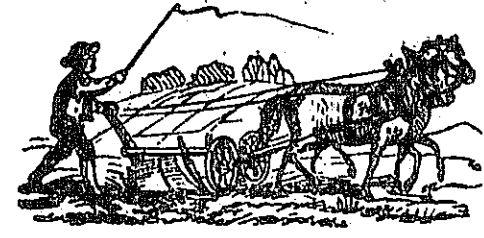


### Knecht-Gesuch.



Ein tüchtiger Knecht, der den Acker- und Weinbau gut versteht, findet gegen guten Lohn jetzt oder bis Martini eine Stelle. Wo? sagt

die Redaktion.

### Zugelaufener Hund.

Es ist mir dieser Tage ein schwarzer Schäferhund zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann ihn gegen Erfaz der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten bei Schuhmacher Gais in Grunbach abholen.

### Nächsten Sonntag ist Freibacken.

Sonntag. E. Junginger z. Sonne.

### Ueber Benützung der Traubentrester.

Bezug nehmend auf den Artikel in Nr. 73 des Anzeigers für Stadt und Land vom 15. Sept. d. J., sowie in Nr. 76 folgen hier 2 Vorschriften, um einen verhältnismäßig billigen, guten und gesunden Hausstrunk aus den Traubentrestern mit Traubenzucker darzustellen.

#### Zu 1 Eimer

- entsprechend einem Getränke aus ca. 22 Eimri Obst nehme man
- 2 starke Butten Traubentrester (frisch von der Presse)
- 1 Centner Traubenzucker
- 1/2 A Weinsäure
- 1/2 A Weinstein.

Kommt ohne die Anfertigungskosten und Traubentrester auf etwa 15 fl.

#### Zu 1 Eimer

- entsprechend einem Getränke aus ca. 18 Eimri Obst nehme man
- 2 starke Butten Traubentrester (frisch von der Presse)
- 80 A Traubenzucker
- 1/2 A Weinsäure
- 1/2 A Weinstein.

Kommt ohne die Anfertigungskosten und Traubentrester auf etwa 12 1/2 fl.

In Nr. 73 ist zu sehen, daß 4 1/2 A Traubenzucker, 1 Simri gutem Obst und 1 Maas reinster Weingeist stark 2 Simri gutem Obst entsprechen, wozu jedes sein Getränke beliebig stärker oder schwächer machen kann.

Was nun die Darstellung des Getränkes anbelangt, so hat man zu beachten, daß man die Traubentrester zu Verhütung der Essigsäure-Bildung frisch von der Presse weg zu nehmen hat. Dieselben werden thünlichst zerkleinert (zerrieben), sodann in einer Bitte mit der warmen (nicht heißen) Traubenzucker-

lösung 3—4 Tage wohl bedeckt stehen gelassen und nun — wie bekannt — abgelassen und gefiltert. Den Weinstein wirt man trocken in das Faß, und will man Weingeist dazu nehmen, so ist dieser gleich mit dem Getränke ins Faß zu bringen.

Die Traubenzuckerlösung wird am besten bewerkstelligt, indem man seine Kochhüsen halb mit Wasser, und sodann mit faustgroßen Stücken Traubenzucker anfüllt, ein mäßiges Feuer unterlegt und durch Umrühren die Lösung beschleunigt. Ist der größere Theil gelöst, so schöpft man den Topf bis auf 1/3 oder 1/4 in eine Gölle oder Gießzuber aus und füllt auf's Neue mit Wasser und Zucker, und fährt so fort bis zur vollständigen Lösung.

Ist die heiße Traubenzuckerlösung in eine hölzerne Gölle oder in einen Gießzuber gebracht worden, so darf man nur die Weinsäure dazu hinein werfen, und mit einem Rührstößel umrühren, wo sie in Bälte gelöst ist. In Verührung mit Metall darf jedoch die conc. Weinsäure-Lösung nicht kommen.

Durch Zusatz der noch fehlenden Menge Wassers zur heißen Traubenzuckerlösung wird das Ganze so ziemlich die rechte Temperatur (ja nicht zu heiß) zum Aufgießen auf die zerkleinerten Traubentrester erhalten, wozu tüchtig durcheinander geschüttelt, gut zugedeckt, wie oben erwähnt 3—4 Tage wohlbedeckt stehen gelassen wird.

Noch sei erwähnt, daß dieselben Trester nochmals benützt werden können zur Darstellung neuer Menge Getränkes; in welchem Falle jedoch zu empfehlen ist zum zweiten Getränk die doppelte Menge von Weinsäure und Weinstein zu nehmen. — Kaltes Aufgießen der Traubenzuckerlösung, namentlich bei niedriger äußerer Temperatur verlangsamt allzusehr den Eintritt und den Fortschritt der Gährung, und allzusehres Aufgießen kann den Gährungsreger (die Hefenbestandtheile der Traubentrester) zerstören, sowie es bei allenfalls wärmerer äußerer Temperatur auch einer Essigsäure-Gährung förderlich wäre. Eine Temperatur von höchstens 12—20° R. ist zur geistigen Gährung die förderlichste; unter 12° geht sie zu langsam vor sich und hört endlich ganz auf, über 20° geht sie leicht in die saure über. P.

### Verschiedenes.

Wien, 13. Okt. Um über die augenblickliche Lage und über die Chancen des mexikanischen Kaiserthums ein Urtheil zu haben, wird es gut seyn, sich eine Thatsache vor Augen zu halten, die schon früher einmal angebeutet wurde, die aber jetzt als zuverlässig bezeichnet wird. Darnach soll Napoleon III. an den Kaiser Maximilian die bestimmte Aufforderung gerichtet haben, er möge noch vor dem für den Abzug der französischen Truppen anberaumten Termin seine Abdikation aussprechen; die Antwort auf diese Aufforderung sei eine ablehnende gewesen. (R. 3.)

Wien, 14. Okt. Das neueste Telegramm aus Miramar lautet: „Der Zustand der Kaiserin Charlotte von Mexiko darf noch nicht als hoffnungslos bezeichnet werden, aber er hat sich entschieden verschlimmert, denn die

Kranke erkennt theilweise ihre Umgebung nicht mehr. (Schw. B.)

Bremen, 11. Okt. Ein sich glücklicher Weise in ein halb scherzhaftes Mißverständnis auflösender Unfall hat den Commandeur des Bremer Bataillons, Oberstlieutenant Nebour betroffen. Während derselbe in Dienstangelegenheiten an der untern Weser reiste, traf ein Telegramm des der hiesigen Militärdeputation vortretenden Senators bei dem Amtmann von Bremerhaven ein, worin dieser veranlaßt wurde, den Oberstlieutenant so lange „festzuhalten“, bis ein auf dem Fuß folgender Brief eingetroffen sey. Der Amtmann nahm den Brief des Senators allzu wörtlich und der Chef unserer bewaffneten Macht sah sich in seinem Hotel unverhofft in körperlichen Gewahrsam genommen. Als der Brief eintraf, brachte er statt einer Bestätigung des vorgenannten Haftbefehls den dem Oberstlieutenant verliehenen Nothen Akterordern, den sein offizieller Vorgesetzter ihm nicht länger hatte vorenthalten wollen, als schlechterdings nöthig.

(Der vorsehende Maire.) Ein französischer Präfekt schreibt an die Maires seines Departements, daß sie, da die Cholera in der Nachbarschaft ausgebrochen sei, die nöthigen Vorbereitungen für vorkommende Fälle zu treffen hätten. Der Maire eines kleinen Orts antwortet, er habe die nöthigen Schritte gethan, und als der Präfekt später nachsehen läßt, ob auch alles in Ordnung ist, findet es sich, daß der Maire nur eine Anzahl von Gräbern auf dem Friedhofe hat auswerfen lassen — für vorkommende Fälle.

(Unsicherheit in Paris.) Bei der gänglichen Stöckung der Geschäfte, der wachsenden Noth und Theuerung sieht man nicht ohne Besorgniß dem Winter entgegen. Bereits steigt die Unsicherheit; in den letzten Tagen wurde um 11 Uhr Nachts in der Rivoli-Straße ein Herr überfallen; ein Mann wurde am „Place du Havre“ vor dem Westbahnhofe ermordet; auf dem „Boulevard des Invalides“ wurde ein Anfall auf einen Droschkentischer gemacht. Auf allen Punkten der Stadt beginnt man Arbeiten, um das Proletariat möglichst zu beschäftigen.

(Kosten für den Einzug.) Aus Berlin wird berichtet, die Geldsumme, welche diese Stadt für Ausschmückung, Illumination, Festmahl, Geschenke u. c. bei der Einzugsfesterei verausgabte hat, betrage nach einer Berechnung der Monatszeitung 250,000 Thlr. Wie vielen im Kriege verunglückten Familien hätte mit dieser für Prunk und Pomp vergeudeteten Summe aus dringender Noth geholfen werden können!

(Ein ausgewachsenes Kind.) In Preßburg starb kürzlich die 59jährige Tochter einer 80jährigen Mutter. In ihrem großen Schmerze rief dieselbe aus: „I' hab's eh' g'wüßt, daß man des Kind net aufbringt.“

Schorndorf den 16. Oktober 1866.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	kr.
Kernen . . . . .	—	—	—
Wäizen . . . . .	40	7	45
Berke . . . . .	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 84.

Dienstag den 23. Oktober

1866.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung betr. den Verkauf von Militärpferden. Höherer Befehl zu Folge wird hiemit zur Kenntniß der Bezirks-Angehörigen gebracht, daß der Verkauf von Militärpferden am 22. und 23. Oktober in Ludwigsburg, am 24. in Gmünd, am 25. in Geislingen und am 26. in Ulm, unter den gleichen Bedingungen wie bisher fortgesetzt werden wird. Schorndorf den 20. Oktober 1866.

Königl. Oberamt. 3 als.

### Schorndorf. Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 9. bis 10. v. M. wurden dem Gastwirth Jakob Stähle von Adelberg 23 Imi Most von einem vor dem Hause stehenden Wagen herab entwendet, was mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, daß auf die Ermittlung des Diebs eine Belohnung von 2 Kronenthaler ausgesetzt ist.

Den 20. Oktober 1866.

R. Oberamtsgericht. G. Alt. Steeb.

### Schorndorf.

Die Materialbeifuhr und das Kleinschlagen der Steine wird verakfordirt werden

1) am 25. v. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Unterurbach für die neu übernommenen, noch nicht vergebenen Straßendistrikte der Gemeinden Ober- und Unterurbach;

2) am 27. v. M., Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause in Aspergle auf die Corporationsstraßen der Gemeinden Aspergle, Krehwinkel und Neßlinsberg;

3) am gleichen Tage Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhause in Steinenberg für die Corporationsstraßen dieser Gemeinde;

4) am 30. v. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause in Nidelsbach und

5) am gleichen Tage Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause in Hauberebrunn

für die Corporationsstraßen dieser Gemeinden, was die betreffenden Ortsvorsteher wollen bekannt machen lassen. Den 22. Oktober 1866.

Oberamtspflege. Fuchs.

### Schorndorf. Fahrniß-Verkauf.

Am nächsten Samstag den 27. Oktober von Vormittags 8 Uhr an

wird in der Behausung des Bäckers Häcker hier eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei zum Verkauf kommt:

Geld und Silber, Bücher, Mannskleider darunter ein schöner grau tuchener Mantel, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr aller Art, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, worunter 2 Herbstständer und 1 Felbgeschirr, allerlei Hausrath, Feld und Handgeschirr, ein vierrädriges Handwägel, Getränke, Früchte und allerlei

Vorräthe worunter ungefähr 50 Centner Heu und Dehnd. Hiezu werden die Liebhaber eingeladen. Den 22. Oktober 1866.

R. Gerichts-Notariat. Clemen.

### Adelberg. Fahrniß-Auktion.

In der Verlassenschaftsache der Johanne geb. Weyhmüller

gewes. Ehefrau des Joseph Bauer, ref. Gemeindepflegers dahier wird in dessen Wohnung an nachgenannten Tagen je von Morgens 8 Uhr an eine Fahrniß-Auktion gegen sogleich baare Bezahlung abgehalten und zum Verkauf gebracht werden:

Dienstag den 23. Oktober:

Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, 26 Stück reustenes und abvergenes Tuch mit zusammen 354 Ellen, reustenes und abvergenes Garn, Küchengeschirr und Schreinwerk.

Mittwoch den 24. Oktober:

Faß- und Bandgeschirr, sehr viel gemeiner Hausrath, Fuhrgeschirr, worunter insbesondere ein aufgerichteter Wagen sammt Zugehör, Getränke, nentlich 1 Eimer Most

v. 1864 und 10 Imi 1866er.

Dieh und zwar:

eine rothe zehnjährige Kuh, eine salgete achtjährige Kuh und 4 Hühner

Donnerstag den 25. Oktober:

ca. 70 Centner Heu und Dehnd, 11 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Haber, und 2 1/2 Scheffel Haber, circa 50 Centner Dinkel- und Gerstenstroh, 10 Centner Haberstroh,

sowie Vorräthe an Hans, Hanssaamen, Leinssaamen, gedörrtem Obst und Brennholz.

Hierzu werden Kaufsliebhaber hiemit freundlich eingeladen.

Den 15. Oktober 1866.

Schultheißenamt. Dietrich.

Privat-Anzeigen.

D.-G. Distel.

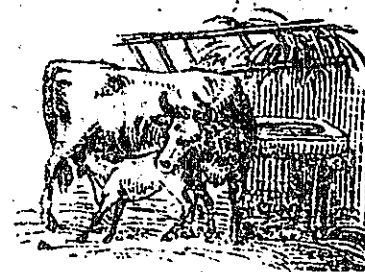
Traubenzucker,

Fabrikat Remy & Wahl, sowie crySTALLisirte Weinstein säure empfiehlt billigst

Carl Veil.

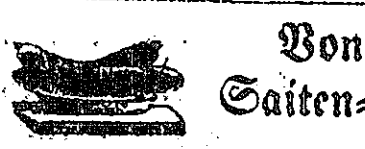
NB. Gebrauchsanweisungen zu Traubenzucker, um aus den ausgepreßten Erzeugnissen noch einen guten, billigen und haltbaren Most oder eigentlich Wein zu erzielen, sind zu haben bei

Carl Veil.



Von zwei hochträglichen Kühen seht eine zum Verkauf aus

C. S. Veil, Rothgerber.

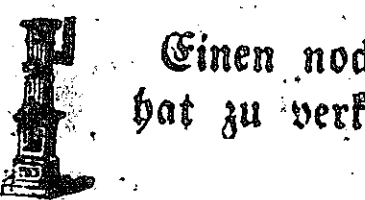


Von heute an sind frische Saiten-Würste zu haben bei

W. Hartmann.

Schorndorf.

Weinwaagen empfiehlt billigst Louis Müller, Uhrmacher.



Einen noch guten deutschen Ofen hat zu verkaufen

Andreas Merz.



Bei Schuhmacher Schäfer ist schöner blauer Sae-Dinkel zu haben.

Alle Sorten Del empfehle ich in reiner und billiger Waare, ebenfalls empfehle ich mich im Delmachen, ich führe die reellste und sorgfältigste Bedienung zu, auch kaufe ich alle Sorten Saamen, namentlich jetzt Bucheln.

G. F. Schmid,

Säg- und Delmühle-Besitzer, vormals Göz.

Ein Haufen Mescherich wird morgen Mittag 1 Uhr verkauft auf der Bleiche.

Schorndorf.

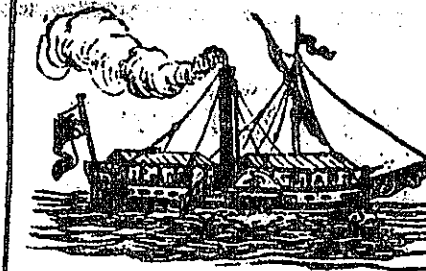
Korselt-Weber-Gesuch.

25 Korseltweber finden noch Beschäftigung in dem Korseltten-Geschäft der Herrn D. Rosenthal & Cie.

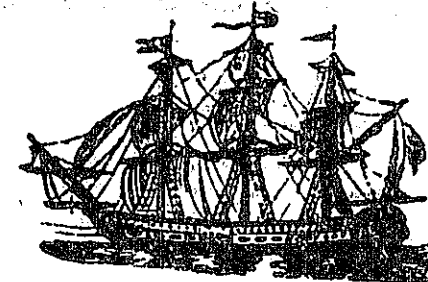
Georg Hüttelmaier, Fabrikmeister.

Schorndorf.

Auswanderer & Reisende nach Amerika

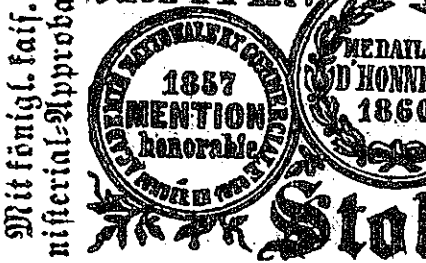


befördert auf vorzüglichen dreimaßigen Segelschiffen, sowie mit den prachtvollen Dampfmaschinen des Norddeutschen Lloyd und können Verträge zu den laufenden billigen Ueberfahrtspreisen jederzeit abgeschlossen werden bei



dem concessonirten Agenten Müller, Uhrmacher.

Por Paquet 4 Scr. oder 14 Kr.



Stallwerck'sche Brust Bonbons.

hindern sofort alle catharrhalischen Hals- und Brust-Affektionen als Verschleimung, Husten u. s. w. Die unter Mitwirkung ärztlicher Capacitäten wohl-gelungene Vereinigung von Säften der zweckmäßigsten Kräuter und Wurzeln haben den Stallwerck'schen Brust-Bonbons einen Welttruf erworben. Niederlagen befinden sich, à 14 Kr. per Paquet, in Schorndorf bei Johs. Veil; in Geradstetten bei C. Palmer; in Rudersberg & Welzheim bei Apotheker Bilfinger, in Winterbach bei Jaf. Fried. Blinzig.

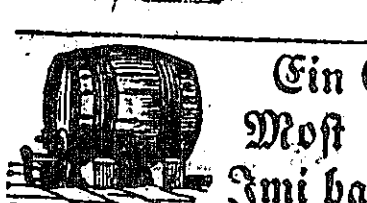
Das Nachodmndgras von 3 Viertel Wiesen hat zu verkaufen Dorothea Hottmann.



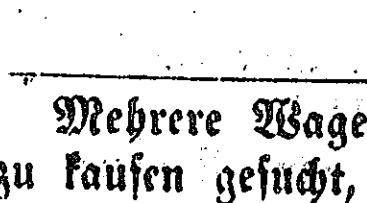
Sehr schöne halben-englische Milchschweine sind Diens-tag den 30. Oktober zu haben bei Brügel, Bäcker.



Ein kleines Sparherdlein mit drei Häfen verkauft, wer? sagt die Redaktion.



Ein Eimer neuer Most und ein 19 Fäß ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.



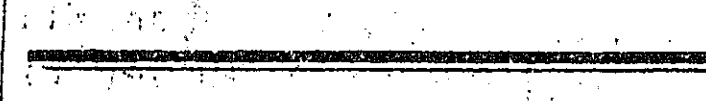
Mehrere Wagen guten Dungs werden zu kaufen gesucht, von wem? sagt die Redaktion.

Schorndorf.

Ein goldener Ring ist hier verloren gegangen, welchen der redliche Finder gegen gute Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abgeben wolle.

Magd-Gesuch.

In eine hiesige Wirthschaft wird auf nächst Martini eine solide Magd gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.



Verschiedenes.

Frankfurt, 19. Okt. Wenn unser Wiener Correspondent gut unterrichtet ist, so beginnt Rußland nachgerade eine trübende Haltung zu Oesterreich anzunehmen und letzteres ist deshalb auf dem qui vive (wer da!). Es sollen sogar schon österreichische Truppenkörper auf dem Wege nach Galizien seyn. (Fr. S.)

Heidelberg, 17. Okt. Seit heute Vormittag 11 Uhr steht das benachbarte Garben-

heim in Flammen. Eben trifft zuverlässige Nachricht ein, daß beinahe das ganze Dorf sammt Kirche niedergebrannt ist. Nur ein Wirthschaftsgebäude soll noch stehen. Fr. A.

Der Ursprung des deutschen Kriegs.

Aus den Jugendblättern zur Förderung wahrer Bildung.

(Fortsetzung.)

Auch Deutschland fühlte sich nicht befriedigt von der Einheit, welche der hergestellte Bundestag vertrat, wenn auch kein solcher Nationalitätschwandel, wie an der Ost- und Südgrenze, seine Völker bewegte. In vielen Gauen wurde nun offen für engeren Zusammenschluß mit Preußen agitirt, und es bildete sich in diesem Sinne der Nationalverein (Sept. 1859), den der Herzog Ernst von Koburg offen begünstigte, wie er auch an Schützenfesten und andern Feiern der deutschen Einheit sich betheiligte. Vergeltens letzte Oesterreich-Verwahrung ein gegen solches Gebaren; auch Preußen erklärte, die Zustände Deutschlands bedürfen einer Verbesserung, nie aber werde es, Preußen, seine Pflicht vergessen und es seien von selbstthätigen Tendenzen; andere als gefegmäßige Mittel dürfen auch nicht angewendet werden. Die Mittelstaaten aber besorgten dennoch Gefahren für ihre Selbstständigkeit und beriethen sich in Würzburg (24. Nov.), wie Deutschland zu besserer Einigung und Kräftigung zu verhalten wäre ohne eine preussische Hegemonie. Dagegen faßte nun der Vizekönig von Preußen den bedeutamen Plan, die Geschichte des Vaterlands gegen die Wechselfälle der Zukunft durch eine gründliche Umbildung des preussischen Heeres sicher zu stellen, welche die Landwehr in die Reserve stellen und die Linientruppen um 100,000 Mann vermehren würde. Es ging damals eine starke Bewegung durch ganz Deutschland für und gegen Preußen; der französische Moniteur aber erklärte bereits unumwunden, Preußen müsse für Deutschland werden, was Sardinien für Italien geworden sei, und Rußland rieth dem Prinzregenten im Namen Frankreichs ganz offen, er solle die Rheinprovinz an letzteres abtreten und sich dafür in Deutschland entschädigen. Das war im Mai 1860. Doch auch Wilhelm zeigte sich da als deutscher Fürst. Als nämlich fast alle deutsche Fürsten sich in Baden einfanden, um ihn und Napoleon zu begrüßen, versicherte sie Wilhelm, er werde stets besorgt sein, die Integrität Deutschlands zu wahren. Darnach näherten sich wohl auch Oesterreich und Preußen einander wieder; aber so, daß letzteres den Gedanken nicht aufgab, namentlich die Truppen der norddeutschen Staaten enger mit seinem Heere zu verschmelzen, was durch Verträge mit Koburg (Juni 1861) und andern Fürsten ausgeführt wurde. Oesterreich, Bayern, Württemberg, Hannover, Darmstadt und Nassau erklärten dagegen jeden Versuch, den Organismus des Bundes durch einen engeren Bund zu durchbrechen, für unvereinbar mit dem Bundesrecht (Febr. 1862); ein Schritt, welchen Preußen ganz unbegründet und unberechtigt fand, wie es denn auch sein Selbstgefühl in der barschen Weise an den Tag legte, womit es den Kurhesen zur Aenderung seines

Regierungssystems zwang. Uebrigens wollte es den Mittelstaaten nie gelingen, sich untereinander zu einer einheitlichen Politik zu verbinden; namentlich hielt sich Hannover immer abseits, während Baden auf dem Weg des Fortschritts den andern vorleuchten wollte, sich aber wiederholt verrannte, und im Grunde seiner den wahren Beruf zur Führung hatte, daher auch keiner ihn dem andern anerkannte.

Zu dieser Spannung nun geschah es, daß erst Rußland und dann Preußen das neue Königreich Italien anerkannten. Den Conservativen in Preußen war dieses Vorgehen überaus schmerzlich, sie wußten gewiß (nach Amos 9, 8.) daß dieses lumpige, stünzige Königreich ganz vertilgt zu werden verdiene. Damals wurden zwischen Wien und Berlin Schriftwechsel, welche einen nahen Bruch befürchten ließen. Graf Rechberg z. B. schrieb nach Berlin: „daß wie über die vermeintlichen Garantien, die Preußen sich ausbedungen, und die formellen Zusicherungen, welche dieses aus Turin erhalten (als begeben sich Italien nun aller Gelüste auf Venedig, Tyrol, Istrien) auch nur ein einziges Wort vernehmen sollten, werden Em. Excellenz sicher nicht von uns erwarten. Wir glauben daß sie den Werth des Blattes nicht erreichen, auf welchem sie geschrieben stehen. Wir glauben sogar, daß über diesen Punkt General Durando (der italienische Minister) genau so denkt wie wir.“ Blätter aber treffend! riefen damals die preussischen Conservativen aus; sie mußten seither erkennen, daß Preußen bald genug dem italienischen Vorbild nachzueifern werde.

Im September 1862 trat endlich Freiherr, später Graf von Bismarck an die Spitze des preussischen Ministeriums. Er kam von Paris, wo er sich Louis Napoleons und seiner Staatsmänner Achtung in hohem Grade erworben hatte; in Preußen war er bekannt durch Klarheit des Gedankens, Entschiedenheit und Gewandtheit in Rede und That, am meisten aber durch unerschütterlichen Muth. Den Demokraten, welche besonders die kostspielige Umbildung des Heeres ansahen, graute vor diesem Mann. Er zeigte sich fest entschlossen, ihnen nicht nachzugeben; war er der Krone und des Herrenhauses gewiß, so imponirte ihm der Widerstand der ganzen Abgeordnetenkammer nicht im Mindesten: in einem solchen Falle müsse der Staat, der einmal nicht stille stehen könne, unbehindert durch Reden, vorgehen, und er könne es, da er die Macht in Händen habe. Es war eine bewegte Zeit, da in Weimar selbstberufene Männer zu einem deutschen Vorparlament zusammentraten, in Frankfurt gleichfalls eine großdeutsche Versammlung des Nationalvereins zusammentrat. Da täuschte man sich durch viele und große Reden über die gänzliche Dummheit und Unfähigkeit, etwas Neues zu gestalten. Bismarck aber ließ sich dadurch nicht im Mindesten einschüchtern. Als das Abgeordnetenhaus (13. Oktober) einstimmig erklärte, der Beschluß des Herrenhauses, das die streitige Budgetvorlage der Regierung angenommen hatte, sei verfassungswidrig und gebe der Regierung keine Rechte zur Erhebung der Steuern, verabschiedete er die Kammer. Die Thronrede erklärte, die Umbildung der Heeresverfassung könne einmal

nicht mehr rückgängig gemacht werden ohne starke Beeinträchtigung der Machtstellung Preußens. Und dann hielt die Regierung trotz aller Proteste der Kammern diese vier Jahre her fest bis der Gewinn, den diese Maßregel brachte, ihr es zuletzt leicht machte zu bekennen, ein Formfehler sei dabei allerdings mit untergelaufen.

Gegen Oesterreich hegte dieser Minister von Alters her etwas bittere Gefühle; sie schärften sich damals in besonderem Maße, weil Oesterreich gerade auf der Rennbahn des Liberalismus seinen Nebenbuhler zu überholen suchte, und in der Sache des Handelsvertrags, den Bismarck im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossen hatte, sich allerlei Hegeleien, welche beinahe den ganzen Zollverein gesprengt hätten, bei den befreundeten Regierungen zu Schulden kommen ließ. Dennoch hofften die preussischen Conservativen, Bismarck werde mit seinen Freunden darin ganz einverstanden sein, daß Zwiespalt zwischen Oesterreich und Preußen für beide Staaten, wie für das gesammte Deutschland das größte Uebel sei, daß durch das Hineinbringen fremder Allianzen das Uebel nur noch vermehrt werden könne, und daß es deshalb die erste Aufgabe eines Staatsmannes sei, den wunden Fleck zu lindern und zu heilen.

Es scheint, daß Bismarck in einem gewissen Grade hiezu entschlossen war, während er andererseits sich auch nicht fürchtete, seine Allianzen anderwärts zu suchen und Oesterreich aus Deutschland hinaus zu schieben oder zu werfen, falls es Preußens Aufgabe, wie er sie sagte, hemmend in den Weg trete. Und jetzt gerade stellte Oesterreich wiederholt vor, wie alle Störung des Friedens in Deutschland nur von Preußen ausgehe, worauf Bismarck erklärte, er wünsche aufrichtige Verständigung; wenn aber das gegenseitige Verhältnis sich nicht bessere, müsse es sich verschlimmern. Er gab ihm sogar sehr verständlich den Wink, es würde besser thun, seinen Schwerpunkt an der Donau weiter abwärts zu verlegen, als sich in Deutschland so viel zu schaffen zu machen. Wenn Oesterreich fortjähre, Preußen in Deutschland zu opponiren, so geböre ein Bündniß Preußens mit einem Gegner Oesterreichs nicht zu den Unmöglichkeiten. Das war jedenfalls offen gesprochen. Preußen hatte im Jahr 1863 eine schwierige Stellung. Den Polen gegenüber schloß es sich unumwunden an Rußland an und verlegte dadurch die übrigen Großmächte; dazu drohte schon im Juni ein Krieg gegen Dänemark, welches den Einreden des deutschen Bundes in Betreff der Niemünsterischen Behandlung Holsteins nicht gerecht wurde. Im eigenen Hause aber war ein solcher Zwiespalt, daß auch der Kronprinz das Zerwürfniß zwischen Regierung und Volk öffentlich beklagte und es aussprach, wie untheilhaft er für seine Person daran sei.

Da hielt Franz Joseph, der in seinem Hause noch ganz andere Röhren hatte, als welche aus Kammerstreitigkeiten erwachsen, die Zeit für gekommen, durch einen raschen Griff den in Deutschland verlorenen Boden wieder zu gewinnen. In Folge seiner Spannung mit Rußland und der constitutionellen Reden seines Ministers Scherling konnte er jetzt in Deutschland für liberal gelten, daher ihm auch der Koburger seine Sympathieen zuwandte und

ihn, in Wien, besuchte. Alles Volk saugte dem Kaiser zu, als er einen glänzenden Fürstencongress in Frankfurt eröffnete (15. Aug. 1863), um mit vereinten Kräften die schwierige Aufgabe der Bundesreform in die Hand zu nehmen. Fast alle Fürsten Deutschlands erschienen in Person oder vertreten durch Prinzen; nur Preußen fehlte. Umsouft suchte der sächsische König den in Baden weilenden Wilhelm zur Theilnahme zu bereben; er blieb abseits, weil er erst nach den übrigen Fürsten eingeladen worden war, und Bismarck wich nicht von seiner Seite. Nach allen Verhandlungen war das Ergebnis dieses abentheuerlichen Congresses ein gar geringes: Eine Art Constitution würde zwar aufgestellt, allein Jedermann erkannte, daß kein Bundesstaat herzustellen sei, ehe das Verhältnis zwischen den beiden Vormächten geordnet wäre. Jemlich erüchtert gieng man auseinander; Preußen aber blieb isolirt und schien sich dabei nur gar nicht zu langweilen.

Den Deutschen war nicht wohl bei der Sache, schon weil nun offen ausgesprochen war, daß die ganze jetzige Verfassung nichts taugte; noch unheimlicher wurde ihnen über der Rede des französischen Kaisers. Dieser erklärte nämlich (5. November): die Verträge von 1815 haben aufgehört zu existiren; sie wurden ja in Griechenland, Belgien, Frankreich, in Italien und an der Donau gebrochen. England übertrete sie, indem es die ionischen Inseln an Griechenland abgebe; Deutschland mühe sich ab, sie zu ändern, Rußland habe sie in Warschau mit Füßen getreten. „Mächtige Interessen verlangen gebieterisch eine Lösung. Was ist gerechtfertigter als ein Congreß, um die ewigen Nebenbuhlerien der Großmächte und die übertriebenen Kriegsränkungen zu beseligen?“ Allein dazu hatten die Fürsten keinen Muth: ein europäischer Congreß unter Napoleons Vorsitz war doch etwas ganz anderes, als ein deutscher unter dem Präsidium des Habsburgers. Was für Zumuthungen könnten nicht da gemacht werden, und mit welchen Mitteln vermöchte nicht Napoleon sie auch dem Widerstrebenden abzuwingen!

7.

Und nun begibt sich's in eben diesem Monat (15. November 1863), daß der König von Dänemark stirbt, ohne Leibeserben zu hinterlassen, gerade da die deutschen Fürsten die Bundesregulation angeordnet hatten. Es ist über diese schleswig-holsteinische Sache so viel geredet und geschrieben worden, daß sich die Rechtsfrage noch nicht in der wünschenswerthen Kürze darstellen läßt und die klügsten Köpfe sich nicht schämen, ihre Unwissenheit darüber zu bekennen. So wollen auch wir hierüber nicht ins Reine kommen, sondern beschränken uns auf die Erinnerung, daß die Großmächte im Londoner Protokoll (Mai 1852) übereingekommen waren, ein Glücksbürger Prinz solle die dänische Krone erben. Der unzeitlich früher berechnete Augustenburger hatte, von Preußen bewogen, auf seine Ansprüche verzichtet und sich dieselben von Dänemark abkaufen lassen. Jetzt aber, da eben ganz Deutschland in Aufregung geriet, erregte sein Sohn diese Ansprüche und legte auch dem Kaiser Napoleon, als dem glorreichen Beschützer aller Nationalitäten, seine Sache an's Herz. Wenn

dieser dabei kühl blieb, erhielten sich um so mehr dafür, der Herzog von Coburg und die gesammte deutsche Demokratie. Auch Oestreich und Preußen wollten, daß in Schleswig-Holstein für die Rechte der deutschen Bevölkerung eingeschritten werde; aber wie es dann geschah und die Dänen vor den sächsisch-hannoverschen Truppen hinter die Eider zurückwichen der Augustenburger jedoch alshald nachrückte und sich als Herzog begrüßen ließ, beantragten sie dessen Entfernung aus Holstein. Damit fielen sie im Bundestage durch.

Nun war Bismarck gewiß bei seinem Rechte, wenn er die beiden Großmächte, die jetzt eben einzig zusammenstanden, nicht von den Mittelstaaten majoritiren ließ. Bildeten doch jene „das Glashaus“, unter welchem diese ihr Leben fristeten. Was damals Oestreich und Preußen mit einander ausmachten, ist derzeit noch nicht ganz klar. Thatsache aber ist, daß sie sich frisch entschlossen, Berganges für eine Weile zu vergessen, und für die schon allzulange geschädigten Rechte Schleswig-Holsteins das Schwert zu ziehen. Es war das erste-mal seit 18 Jahren, daß die beiden Mächte, und zwar in ihren sich einig so schroff gegenüberstehenden Vertretern, Kiedberg und Bismarck, völlig Hand in Hand giengen, und zwar ohne den Bund. Am 1. Februar 1864 überschritten Oestreich und Preußen die Eider, und drangen rasch gegen die jütische Grenze vor. Das dänische Heer mußte, um nicht von der Uebermacht umzingelt zu werden, sich zurückziehen, was ihm unter tapfer bestandenen Gefechten gelang. Die Duppeler Schanzen wurden den 18. April von den Preußen er-stürmt, auch mit der dänischen Flotte einige scharfe Schiffe gewechselt vom östreichischen, wie vom preussischen Geschwader. Eine Waffenruhe, am 12. Mai, gab den Diplomaten Gelegenheit, ihre Künste zu versuchen. Dänemark aber wies die Personalunion der Herzogthümer, sowie eine vorgeschlagene Theilungslinie zurück; es hoffte auf Englands Beistand, der aber, weil Napoleon sich ruhig verhielt, endlich doch ausblieb. So wurde denn am 28. Juni auch die Insel Alsen von den Preußen er-stürmt und die übrige jütische Halbinsel besetzt. Dänemark, von allen Fremden im Stiche gelassen, mußte sich zum Wiener Frieden (30. Oktober) bequemen, in welchem es die drei Erbherzogthümer, Schleswig, Holstein und Lauenburg an Oestreich und Preußen zu freier Verfügung abtrat.

Im Interesse Deutschlands mußte man nun wünschen, daß diese Erwerbung hauptsächlich Preußen zu stützen, einmal weil es überhaupt die Nordseite Deutschlands zu schützen hatte, sodann weil durch sie eine neue Gelegenheit gegeben war, endlich einmal eine einheitliche deutsche Seemacht zu gründen. Die Preußen natürlich wünschten, daß diese Länder geradezu mit ihrem Staat vereinigt würden, wenigstens, wenn es sich mit gutem Gewissen thun lässe. Bismarck hatte, als er den Krieg unternahm, sich dahin ausgesprochen, derselbe habe alle früheren Verträge auf; zur Annexion schickte ihm der Muth nicht, doch versuchte er zunächst andere Wege. Die sächsischen und hannoverschen Expeditionstruppen wurden genöthigt Holstein zu verlassen. Dann handelte Bismarck mit dem Augustenburger, ob er Preußen den Kieler Hafen und andere wichtige

Punkte, sowie die Führung der Wehrkräfte des Landes, überlassen würde; es wäre ungefähr eine Stellung gewesen, wie sie die Bundesgenossen Preußens heutiges Tages einnehmen. Dagegen wehrte sich nicht bloß der Erbprinz, der sich sogar gegen Bismarck die Aeußerung erlaubte: „es wäre besser gewesen, wenn Preußen und Oestreich sich gar nicht eingemischt hätten;“ sondern auch Franz Joseph machte Schwierigkeiten, in Folge deren die preussisch-österreichische Verwaltung des obersten Landes in einen unheimlichen Zwiespalt gerieth. Das Ausland frohlockte, daß „die beiden Räuber“ sich nun über der Beute entzweiten. Die Mittelstaaten aber stengen an ihre Existenz zu fürchten; das Mißtrauen gegen Preußens Ehrgeiz trieb sie Oestreich in die Arme.

(Schluß folgt.)

### Räthsel.

Erab, voll Schlammes ist meine Quelle:  
Dennoch steigt die dunkle Welle  
Ost erwünscht dem düstern Sinn,  
Lieblicher als Silberbäche,  
Durch die blühendhelle Fläche  
Bis zum Abhang schlängelnd hin.  
Herrn und Damen um die Wette  
Lagern sich an meinem Bette,  
Kaufend meinem stillen Lauf;  
Jenen lindert er den Kummer,  
Diesen weckt aus trägem Schlummer  
Er zu neuem Leben auf;  
Andern kommt auf meinen Wogen  
Fremder Reichthum zugeflogen,  
Und den Freund von Schwärmerel'n  
Biegt' in süße Träum' ich ein.  
Freud' im Glück, Leid in Sorgen  
Liegt in diesem Fluß verbergen.

Auflösung der Charade in Nr. 82:  
Jugendredner.

### Fruchtpreise.

Winnenden am 18. Oktober 1866.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kerzen 1 Centner	—	—	6	30	—	—
Dinkel	4	36	4	12	4	—
Haber	3	16	3	9	3	5
Weizen 1 Eimer	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	12	1	4	—	—
Kroggen	1	40	1	32	1	20
Ackerbohnen	1	48	1	36	—	—
Weißkorn	1	36	1	24	1	20
Wicken	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Jinsen	—	—	—	—	—	—

### Frankfurter Cours

vom 5. Oktober 1866.

Wistoten 9 fl. 39—40 fr.  
Preuss. Friedrichsd. 9 fl. 57—58 fr.  
Holl. 10 fl. St. 9 fl. 45—47 fr.  
Dukaten 5 fl. 32—34 fr.  
20 Freistücke 9 fl. 21½—22½ fr.  
Engl. Sovereigns 11 fl. 45—49 fr.  
Russ. Imperiales 9 fl. 48—42 fr.

Abgelegt, gedruckt und verlegt von G. Rauer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 85.

Samstag den 27. Oktober

1866.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Schorndorf. Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 9. bis 10. v. M. wurden dem Gassenwirth Jakob Stäble von Adelberg 23 Imt Woll von einem vor dem Hause stehenden Wagen herab entwendet, was mit dem Bemerkten veröffentlicht wird, daß auf die Ermittelung des Diebs eine Belohnung von 2 Kronenbater ausgesetzt ist.  
Den 20. Oktober 1866.

R. Obergericht.  
G. W. Stroh.

#### Göppingen. A f f o r d.

Die Grabung der Löcher und Ziehung der Wasserabzugsgraben bei Anlegung eines Hopfengartens auf der kleinen Viehwaid, mit circa 3½ Morgen, sowie die Herstellung von circa 150 Baumlöcher auf der großen Viehwaid, wird in Afford gegeben, und findet zum diesem Zweck Montag den 29. v. M., Mittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhaus eine Abstreichverhandlung statt, wozu tüchtige Arbeiter eingeladen werden.  
Den 23. Oktober 1866.

Revier-Bauamt.  
Schmohl.

#### Rohrbronn, Gerichts-Bezirks Schorndorf.

**Gläubiger-Aufruf.**  
Auf Ansuchen der Erben des verstorbenen Johann Friedrich Kumpf, gewesenen Gemeinderaths in Rohrbronn werden diejenigen, welche Ansprüche an seine Verlassenschaft, namentlich auch aus eingegangenen Bürgschafts-Verbindlichkeiten zu machen haben, wiederholt aufgefordert, solche innerhalb 15 Tagen um so gewisser anzumelden, als später ihre voll-

ständige Befriedigung schwierig wäre, weil mehrere Erben, denen ihre Erbtheile demnächst ausgefolgt werden, in Amerika sich befinden.  
Schorndorf den 24. Oktober 1866.

R. Amts-Notariat Winterbach.  
Lörcher.

#### Schorndorf. Liegenschafts-Verkauf.

Die Liegenschaft des verstorbenen Soldaten Philipp Jakob Krauß von hier bestehend in  
1/2 M. 34,0 A. Acker beim Unholden-haum,  
1/2 „ 10,9 „ Baumgut im Aichenbach,  
1/2 „ 3,3 „ Wiesen bei dem Stein-waßen und  
1/2 „ 44,9 „ Acker im Aeben wird am

Montag den 29. Oktober Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Kaufs-liebhaber eingeladen werden.  
Den 22. Oktober 1866.  
Stadtschultheißenamt.  
Frasch.

#### Adelberg.

#### Ätten-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft 150 fl. ältere Ätten und 14 Jahrgänge Staats-Anzeiger (v. 1851 — 65 jedoch nicht mehr vollständig). Kaufs-liebhaber werden ersucht ihre Angebote bis längstens 30. v. M. Vormittags mit der Bezeichnung „Papierverkauf betreffend“ schriftlich und verschlossen bei unterzeichneter Stelle einzureichen, worauf dieselben eröffnet werden und der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen wird.  
Den 15. Oktober 1866.

Schultheißenamt.  
Dietrich.

Die Armenkastenpflege bringt einen freundschaftlichen Logis auf der Sommerseite bis Martini zu vermieten. Näheres Herrn Uhrenmacher Kieß.

tag den 29. Oktober, Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhaus zum öffentlichen Aufstreich. Liebhaber können Näheres erfahren bei

Kostenpfleger Krauß.

#### Baltmannsweiler. Wirthschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Köhlerwirths J. G. Hauser hier, bürgerlich in Großeislingen, kommt das vorhandene zweistöckige Gebäude:

30,9 Ruthen Wohnhaus sammt Wagenhütte,  
25,1 Ruthen Hofraum,  
1/2 Morgen 8,0 Ruthen in der Mitte des Orts, an der Straße, mit gewölbtem Keller, Schilowirthschaftsgerichtigkeit und Bäckerei-Einrichtung, für welche 3000 fl. geboten sind, am Freitag den 16. Nov. v. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause hier nochmals im Aufstreich und werden Kaufs-liebhaber, auswärtige mit Vermögens- und Prävisationszeugnissen versehen, dazu eingeladen.  
Den 24. Oktober 1866.  
Schultheißenamt.  
Schloß.

#### Privat-Anzeigen.

#### Traubenzucker, von Remy & Wohl

und  
feinst gereinigten Weingeist empfiehlt billigt

Johannes Veil.

Begen Wegzug von hier ist ein freundschaftliches Logis auf der Sommerseite bis Martini zu vermieten. Näheres Herrn Uhrenmacher Kieß.